

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 3

Rubrik: [Rägel und Churi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingshaft verklärte Redaktion!



leicht schon in irgend einem obskuren Verlagshaus oder Gremplerladen und all eure Würde steht deshalb auf dem Spiel. Zwar seid ihr in die Geheimnisse solcher Geschäftlein zur Genüge eingeweiht, um zu wissen, daß was einmal dort verschmust worden ist, unwiderruflich verloren ist. Das Gefährlichste an der ganzen Sache aber dürfte der Umstand sein, daß ohne die geraubten gefälschten Wahrzeichen der feudale Burschendurst nimmer recht gedeihen kann und der sonst so laute Frohsinn in schwärzeste Trauerkleider sich geworben hat, um in Sac und Uehe Buße zu tun. So rächt sich manch alte Sünde, manch gestohlene Kuh, den ihr mutwillig geraubt, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die „Bierbesen“ ob dem Raubzug in die durch ungähnliche Pauren infamensurablen oder pyramidalen Geistesgehaltes heiligsten Räume ihr größtes Gaudium haben. Probatum est. Ein sauberer „Fox“ im grünen Schurz, der das raffinierte Stammneipen-Räuberstücklein so famos fertig brachte, das mindestens eines Salamanders, wenn nicht gar eines solenen Kommerses wert ist! Das Gescheiteste wäre nun schon, den Räuber zum wirklichen „Fox“ oder zum beratenden Mitglied in Streichen nächtlicher Provenienz zu ernennen; denn offenbar ist der Bursche darin ein vorbildlicher Meister. Drum Profi! Hoch lebe die Gemüthslichkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen! Wenn wir erst à la mode de Paris weibliche Kutscherinnen haben, o welche Lust dann, Student zu sein. Dann läßt sich die Scharte leicht wieder auswezen, wenn im Klaus des hochbezylinderten Droschenbesens eine Renommiersfahrt



Sich bin der Düsteler Schreier
Und hat es mich sehr chokiert,
Daz bei uns in Zürich wieder
Der Gründungsschwindel floriert.

Sonst macht das Aug' des Gesetzes
Bei jeder Bagatell,
Und ist mit seinen Strafen
Gar rasch bereit zur Stell'.

Doch ist's ja die alte Geschichte:
Daz Alles ruhig zusieht,
Wie man en gros den Opfern
Die Haut über die Ohren zieht!

Ein Viehbewohner und Patriot.

Die Viehversicherung Kanton St. Gallen wird hoffentlich im Referendum fallen. Versicherungsagent gib Auh! was kümmert mich die fremde Kuh. Man will uns an die Wand den Teufel malen, da kann ich immer nur für And're zahlen, vielleicht des Jahres Franken vier; was kümmert mich der fremde Stier. Ich jasse halt Verdacht beim Kassengründen, man hört zu viel von Unterschlägern, Sünden, Von Schwindelei und Diebstagsmeiß; was kümmert mich die fremde Geiß. Da können kluge Herren lange helfen: man soll einander doch im Unglück helfen, Das Hemd ist näher als der Rock; was kümmert mich der fremde Bod. Ihr jammert laut von wegen Kleinenfeinde von Brand und Krebs und Ruhr, ihr schlauen Schläuche, Wenn Solches nie mein Vieh betraf, was kümmert mich das fremde Schaf. Die Seuche kam ein Schimmelpaar zu rauben dem Nößliwirt und Jedermann darf glauben, Daz keine Träne mir entsloß; was kümmert mich das fremde Roß. Mein Nachbar freilich kommt total zu Schanden, sein ganzer Viehstand ist ihm abgestanden, Da geh! — du armer Narr — verloch's; was kümmert mich der fremde Ochs. Wenn Landbesitzer also sprechen heute, dann sagen unbeteiligt and're Leute, Weil jeder Wähler denken kann: „Was kümmert mich der Bauermann!“

unternommen werden kann, daß die Reidhämme grün und grau vor Anger werden. Ich meinerseits, der ich bereits die Hödelsitätsjahre hinter mir habe, habe versucht wenig Vertrauen zur weiblichen Droschkenfahrt und würde meines Leibes Füße nur ungern weiblich herumtuschen lassen — aus dem ganz einfachen Grunde, weil ich die holde Weiblichkeit zu gut kenne. Ja, ja, das wäre etwas Anderes, wenn es keine Schanzenster, keine Konfessions- und Hüttenläden gäbe; denn auch die Kutscherrinnen werden es nicht übers Herz bringen können, daran achlos, ohne einen verlangenden Blick dorthin, daran vorbeizufahren, und das Resultat ist eine Kollision mit andern Befahrern oder eine unfreiwillige Bekanntschaft mit dem Strahengraben. Die Alltäglichkeit gewinnt zwar dadurch einen erhöhten Reiz; denn es ist seit den vergnüglichen Festtagen so wie so etwas langweilig und philisterhaft einsam geworden. Es ist bald höchste Zeit, daß der Narrenprinz mit seinem Gefolge einzieht, daß die Leute vor lauter Vergnügen nicht mehr wissen, wo ein und wo aus und die Klingenden Schellenlappen für Glockentähle halten, woraus es immer Klingt: „Trink m' noch a Tröpfche aus dem kleinen Henkelöpfche... Oho! Meister Göthe, es gibt noch ein trinkfest Volk von Brüdern, die den Beweis nicht schuldig bleiben, daß eine „Reise von schönen Tagen“ famos zu ertragen ist. Zwar kennen diese Ritter permanenter Gemüthslichkeit auch ein Bischen von dem „grauen Glanz“, aber ein ins Innere, wo Heulen und Zähneknirschen verborgen sind, hinabgesandter Bote des Weltmeers, ein Darung, und ein äußerlich um die Schläfe gewundenes, mit Essigwasser angefeuchtes Kühlthut ist in solchen Spezialfällen das Universalmittel, womit Magen und Brummenschädel wieder zurecht gedockert werden, daß die Herrlichkeit gleich wieder von neuem losgehen kann. „So leben wir, so leben wir alle Tage“, und der Narrenheit scheint kein Ende zu sein. Ein Thor, wer sich ärgert und im stillen Winkel versaut, derweil noch das Lämpchen glüht, das Lämpchen der Freude! Bevor aber der Fastnachtrummel los geht, sollten alle Wendeltreppen abgeschafft werden — aus gewissen Gründen. Allerdings haben sie auch ihr Gutes; denn wenn Einer bezopft nach Hause kommt, glücklich emporklimmt, oben das Ausglitschen kriegt, liegt die Gefahr, bis auf die unterste Stufe auf dem Sitzpolster herunterzurutschen, nicht so nahe, wie bei einer geraden Treppe, wovon man sich in praxi leicht überzeugen kann. Eine Vorübung für den Skisport und für Bergstiegler, die sich im Abstürzen über wollen und andermärs nicht Zeit und Gelegenheit finden, womit ich mich empfehle, Ihr vorfaßnächtlich gestimmter

Xaverius Trülliker, Chemann und Fastnachtsnarr in spe.

Scherzfragen.

1. Was versteht man unter Nationalökonomie?

Antwort: Wenn man ein Einkommen von 9000 Fr. hat und dabei berechnet, wie der Armut des Volkes abzuheben sei.

2. Was verstehen Sie unter einem Advokaten?

Antwort: Unter einem Advokaten verstehe ich einen Rechtsgelehrten, welcher mein Eigentum vor meinen Feinden beschützt, um es dann für sich zu behalten.

3. Was ist für ein Unterschied zwischen Physik und Chemie?

Antwort: D das ist bald heraus — — bei der ersten Knalls und bei der letzten kniffls!



Rägel: „Seh, Churi, losed gschwind, händ der nüt nächers ghört über die Geschicht dim Waldegg obe, mer vernimmt ä so gar nüt?“

Churi: „Ebe nüt, i hä nu ghört der Birettend heb Bergschueh und ä so es Sportsgwand agha.“

Rägel: „Ja woher wühabt Ihr das.“

Churi: „Dä die Frau hält's chönne konstatiere und hoffelt wird das us d'Spur führe und säß wird's.“

Rägel: „Schad, daß die Frau kein Revolver bin ehré gha hält, dä —“

Churi: „Was, Revolver? Ihr händ's jo glefen in Verhandlige im Große Stadbroth, wo d'Sozialiste bewiese händ, daz nüt ä mol d'Völizie i en Revolver bruchi, verschwiege dänn 's Bibervolch. Ihr händ au no en zarte Begriff vom en Ordningstaat und säß händen“. Rägel: „Barisarijüg. Was seitit ät so Gine, wenn finer Frau ä so öppis biegegenet? Oder was seitit ät derig Herr, wenn i' ämol im Uetlibergholz oben oder im Stöcketobel hine von e paar ä so Halungen apadt, us graut und halbe z'todgeschlage würdet und grad ä Völiziepatroulie däzu hämmt?“

Churi: „I glauben au, daß weder dä Herr Pfarrer no d'r Avikat dem Völizie rüeftet, er sell ämel au die verehrte Herrre Strolche ja nüt störe, vor s' fertig seiget.“ Rägel: „Die müchtet mer die glich Ned, wo s' im Rathssaal ine gha händ, ämal z'nacht am zwölfi im Kinglikeholz obe ha und —“ Churi: „Aber vorher setted die werthe Herrre Gauner und Weglagerer dävo avisert si.“